

Meine lieben Pfarrangehörigen, liebe Leser im Internet!

Das Leben ist ganz wesentlich Beziehung, und es ereignet sich immer wieder dort, wo Menschen einander begegnen, um so überhaupt erst eine Beziehung möglich zu machen. Obwohl kein Mensch ohne Beziehung leben kann, sind viele Menschen in unserer Zeit versucht, sich zurückzuziehen. Sie leben beziehungslos und haben nur sich selber im Sinn. Weil viele Menschen sich selber suchen, brauchen sie den andern nicht mehr und wollen mit ihm auch nichts zu tun haben. Nicht wenige Menschen sind im Lauf des Lebens vom andern enttäuscht worden, sodass sie nur sich selber im Blick haben. Sie sehen ihr Leben nur von ihrer Warte und beurteilen alles nur von der eigenen Sichtweise. Deshalb haben sie immer auch Recht, und der andere macht alles falsch.

Sie haben es sicher auch schon erlebt, dass sich jemand freut, wenn Sie ihn anrufen, aber er selber würde niemals den ersten Schritt tun. Erst recht haben sich viele in der Coronazeit in die Passivität zurückgezogen. Sie haben Angst vor Corona, tragen den Mund-Nasenschutz, um sich davor zu schützen, aber manchmal auch, um nichts reden und sagen zu müssen. Wie eine Barrikade steht dieses Stück Stoff dazwischen und behindert insgesamt jede Kommunikation. Viele Menschen werden so ins Ghetto des eigenen Ich zurückgedrängt, aus dem sie sich dann nur mehr sehr schwer befreien werden können. Während in Zukunft Kontakte noch schwerer werden, weil Corona den Menschen verändert, warten viele nur mehr darauf, dass alles wieder so wird, wie es früher gewesen ist. Das ist die so sehr ersehnte Normalität!

So schnell geht es, und die innere Beziehung zum andern ist weg, weil man den andern längst aus den Augen verloren hat. Oft wundere ich mich, wie schnell es geht, dass aus einer großen Nähe, die Menschen einmal hatten, eine Riesendistanz geworden ist, die sie heute haben. Auch in unserer Pfarre müssen wir sehr genau aufpassen, dass wir Beziehung zum andern möglich machen. Da braucht es ein offenes Herz, das sich wirklich dem andern zuwendet. Immer wieder merke ich, wenn ich auch jetzt schon vereinzelt in die Häuser komme, wie schwierig es ist, dass der Kontakt wieder der alte wird, weil man sich auch schon länger nicht mehr gesehen hat. Es sind Distanzen da, die überwunden werden müssen, oder wir alle werden um viele Beziehungen ärmer. Dazu kommt, dass nicht selten, wo Menschen zusammenkommen, Corona selber zu einem Streitthema wird, wo dann Mauern aufgerichtet werden, die nach Corona sehr schwer zu überwinden sein werden.

Und dann geht es manchmal in der Konsequenz sehr schnell, dass der eine über den andern schlecht denkt und redet, und ein Dritter auch sofort davon überzeugt ist, obwohl

der ihn in Wirklichkeit gar nicht so kennt. Oft genügt ein erster Eindruck, und schon wird Beziehung erst gar nicht möglich. Und manchmal genügt es, weil der, der kritisiert wird, nur ein wenig anders ist. Und da merken wir dann, dass wir von der Toleranz in der Praxis oft sehr weit weg sind, weil wir tatsächlich nur reden, aber nicht danach handeln. Toleranz heißt, dass ich den andern annehme, obwohl ich mit ihm nicht immer einer Meinung bin. In Liebe nimmt auch mich der Herr an, aber auch den andern, der in der Auffassung gegensätzlich zur mir steht und mir vielleicht auch gar nicht sympathisch ist. Und dann merken wir, wie viel es noch braucht, damit wir wirklich österliche Menschen werden.

Lasset uns beten,

Großer, barmherziger Gott, Ostern, die Botschaft von der Auferweckung Jesu ist so unglaublich, und doch lässt sie uns nicht los. So bitten wir: Lass uns immer tiefer begreifen, was in der hl. Taufe an uns schon geschehen ist, wie mächtig dein Geist wirkt und uns weiter verwandeln möchte, und wie sehr wir Gesuchte und Geliebte sind, für die dein Sohn alles gegeben hat. Ihn feiern wir, Jesus Christus, deinen Sohn, der in Einheit mit dem heiligen Geist mit dir lebt und Leben schafft in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Im Gebet mit Euch verbunden

Euer Pfarrer Dr. Gerhard M. Wagner